

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 8

Artikel: "Die Schweiz im deutschen Geistesleben"
Autor: Büchli, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dennoch ist das Werk als Gesamtleistung höchst bedeutend und fruchtbar für alle, die es lesen und verstehen wollen. Ich gebe zu: die Umstellung in Spenglers Gedankengänge ist nicht leicht. Aber wer sich nicht umzuschalten vermag, der lasse die Hand von diesem Buche. Er lobe es nicht und er tadle es nicht.

„Die Schweiz im deutschen Geistesleben.“

Von
Arnold Büchli.

Die Wogen des Internationalismus in der Literatur scheinen wieder etwas flacher daherauszuluten. Man braucht sich durchaus nicht als Parteigänger einer enggesichtigen Heimatkunst belächeln zu lassen, wenn man bei dieser Feststellung mit einem herzhaften Gottlob! aufatmet. Denn ist nicht gerade alles wirklich lebensvolle Künstschaffen ursprünglich stets an eine bestimmte Dertlichkeit, an eine Heimat gebunden, ist es nicht stets irgendwie „lokal bedingt“ gewesen? Die Prahlerei mit dem Allmenschheitsbewußtsein in der eben sachte alternden Modedichtung war doch immer zu forcirt, als daß man ernstlich daran hätte glauben können, und zu der angekündigten „Bertrümmerung der alten Kunst“ ist es richtig — und natürlich — nicht gekommen.

Gewiß dürfen wir es als Symptom begrüßen, daß ein großer reichsdeutscher Verlag *) zurzeit eine Reihe von Veröffentlichungen ausgeben läßt, die der Stammeseigenart, dem landschaftlich Bedingten innerhalb einer Gesamt-kultur ihr Recht geben. Und wir freuen uns, daß in dieser Bücherfolge die deutsche Schweiz in den Mittelpunkt des Interesses tritt. Nicht nur der anerkannten großen Leistung, sondern auch der gaugemäßen Sonderart in Kunst und Kulturge schichte soll hier aufmerksame Beachtung geschenkt werden, jedenfalls ein ungewöhnliches Unternehmen eines ausländischen Verlages, aber ein Unternehmen, das wir uns mit größter Genugtuung gefallen lassen. Der Berner Hochschulprofessor und Mörikebiograph Harry Maury ist der Herausgeber der beabsichtigten „Sammlung von Einzeldarstellungen und Texten“, für die er den weit ausschauenden Gesamttitel „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ gewählt hat. Der Klang eines klar kennzeichnenden Programms schwungt darin, und er hallt weiter im Prospekt dieser „Enzyklopädie des deutschschweizerischen Geistes“. Da sollen „das völkische Wesen und die geschichtliche Leistung der alemannischen Schweiz herausgearbeitet und der bedeutende Anteil aufgezeigt werden, den sie an Kunst und Kultur des ganzen deutschen Sprachgebietes von jeher gehabt hat und fort dauernd nimmt. Neben Geschichte und Kulturge schichte sollen auch die bildende Kunst, sowie Volkskunde und Volks sage herangezogen und dabei den lokalgeschichtlichen Neigungen Rechnung getragen werden.“

Man könnte diesem groß geplanten literarischen Unternehmen, das be-

*) H. Hässel in Leipzig.

sonders beachtenswert und sympathisch zu werden verspricht, schon weil es sich vom Blute leibhaften Stammeslebens durchpulsen lässt, leicht auch eine politische Seite abgewinnen. Man ist versucht, eine interessante Gegenüberstellung zu wagen: Die Selbstverständlichkeit, mit der man draußen im Reich die Einheit alles geistig schaffenden Deutschstums auch im ausländischen Volksverband überblickt, neben der verbissenen Abneigung weiter Kreise unserer alemannischen Schweiz gegen alles, was nordwärts des Rheins gedacht und getan wird. Sie ist wohl doch eine notwendig eintretende Folgeerscheinung eigenbrödlerischer Kleinstaaterei, während der Deutsche im umfassenden Reichsland es leichter hat, die geistigen Zusammenhänge über die entschiedenste politische Trennung hinweg zu erkennen.

Zunächst ist eine erste Reihe von sechs Bändchen erschienen. Dass den Versprechungen des Prospekts nun auch Taten folgen, erweist gleich das Büchlein, das den Reigen bedeutsam und würdig eröffnet: Es bringt 20 historische Volkslieder der deutschen Schweiz, die Otto von Greifenz ausgewählt und mit einer Einführung nebst sprachlichen Erklärungen zu einem wertvollen Werklein gerundet hat. Der einleitende Aufsatz legt alles Wissenswerte über den Stoff, über die Dichter und ihre Zuhörer, ihre Vortragsweise und ihre Kunst in kerner Knappeit und dabei doch tiefgründig und erschöpfend dar. So ist dem Verständnis der alten Texte ein ebener Weg gebahnt. Weise wurde deren zum Teil ausschweifende Länge beschnitten und ihrer vollen Wirkung kein Eintrag getan durch Fußnoten. Die erklärenden Hinweise am Schluss sind ja auch bequem genug angeordnet. Solch eine beschränkte und zuverlässig erläuterte Auswahl von geschichtlichen Liedern aus der Heldenzeit der alten Eidgenossenschaft fehlte schon lange, und man hat es leicht, dieser willkommenen Sammlung rasche Verbreitung zu prophezeien.

Die abseitige Welt von Salomon Gessners Dichtungen unserer Zeit nahe zu bringen, unternimmt in einer einleitenden biographischen Studie des zweiten Bändchens mit Geschick Hermann Hess. Und die Einführung und Einfühlung in Gessners heute leicht etwas verstaubt anmutende Idyllenpoesie tut not. Aber mancher wird sich endlich doch erstaunt gefangen finden von der duftigen Zartheit und nicht zuletzt auch von dem hohen sprachlichen Reiz dieser eigenartigen dichterischen Gebilde, die einst das Entzücken einer Welt waren und von denen hier eine charakteristische Auslese vereinigt ist.

Das dritte Bändchen fasst einen schönen, vollen Strauß von Gedichten C. F. Meyer's zusammen, denen Eduard Corrodi seine wohl abgewogenen „Bemerkungen“ vorangestellt hat. Behutsame, vornehme Zurückhaltung bei aller Bestimmtheit der Verteidigung erhebt diese zu einer feinen Würdigung der lyrischen Kunst des großen Zürcher Meisters, die seltsamerweise auch heute noch der Rechtfertigung vor einer überflugten Literaturgeschichte bedarf. Müßiges Gerede, den „Kunstverständ“ Meyers verurteilend hervorzukehren — wo durch die Hülle straffster Formung noch so starkes Erleben herborgt. Als ob sich bei Meyer auch nur eine bloß rhetorische Zeile nachweisen ließe! Man wird dem Verleger gebührend Dank wissen, dass er sich zur Herausgabe einer so reichhaltigen Lese ent-

schloß. Wie wird es immer wieder zum Einstechen und Mitsführen auf Waldgang und Reise locken, das edlen und edel geprägten Gehaltes volle kleine Buch!

Eine Auswahl von Gedichten bietet auch das vierte Bändchen, das Adolf Frey gewidmet ist. Gottfried Böhnenblust zeichnet in seinem ausführlichen Vorwort ein Bild des 1920 verstorbenen Literaturhistorikers und Dichters und setzt sich darin mit Wärme ein für die Anerkennung auch der Lyrik Adolf Freys: eine schöne, gedankenvolle Huldigung des jüngern Poeten vor dem ältern, schon vollendeten und zugleich eine fesselnde literargeschichtliche Untersuchung, in der wohl zum erstenmal Freys Gesamtwerk so eingehende Betrachtung erfährt. 60 Gedichte hat Böhnenblust aus dessen lyrischem Eigen herausgehoben und in stimmungstarke Zyklen gekräntz. Und hoffentlich wird nun das Farbenleuchten dieser herben, aber echten, dieser männlich ernsten und doch im Grunde oft so sehn suchtsfüßen Niederdichtung Adolf Freys endlich einmal in weitere Kreise zünden als bisher. Sie verdiente es, verdiente, mancher gehätschelten, ausländischen Modellyrik vorangesezt zu werden.

In der Einleitung zum 5. Bändchen führt der Nietzschesforscher C. A. Bernoulli die „Lösung“ der ganzen Bücherfolge auf Friedrich Nietzsche zurück, der bekanntlich „mehr als die Hälfte seiner schöpferischen Jahre auf Schweizer Boden gelebt“ und so, zumal als Hochschullehrer in Basel, mit dem damals besonders bedeutenden geistigen Schaffen der Schweiz enge Fühlung genommen, es schätzen gelernt hat. Und da denn nach dem Programm der Sammlung auch „die fruchtbaren Wechselbeziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland“ beleuchtet werden sollen, geht Bernoulli in seiner Studie den Spuren Nietzsches auf Schweizerboden nach von der Zeit seiner Basler Professur bis zu seiner „Hadesfahrt“ nordwärts des Gotthard nach der Erkrankung. Eine glänzend und geistvoll geschriebene kleine Apologie des Barathustra-Dichters und ein lebendiger Schattenriß dieses Philosophen mit schweizerischer Landschaft als Hintergrund.

Das 6. Bändchen schließt den Reigen erfreulicherweise mit der Würdigung eines zeitgenössischen schweizerischen Dichters. Jakob Boßhart kommt darin mit zwei Erzählungen zu Wort, die der Leipziger Literaturhistoriker Hartwig Seß ausgewählt und mit einer Einleitung ausgestattet hat. Als kürzlich der 60. Geburtstag Boßharts begangen wurde, durfte man diese als eindringlichen Überblick über das Werden und Schaffen des noch zu wenig gelesenen Zürcher Erzählers auszugsweise in der Tagespresse kennen lernen. Diese bahnbrechende Darstellung aus fundiger Feder ist wieder ein schönes Zeichen der warmen Anteilnahme, die das geistige Deutschland schweizerischem Kunstwirken entgegenbringt. Eine gedrängte Einführung schlägt sodann die Brücke zu den beiden Proben. Und Seß hat vorzüglich gewählt: Die Kinder- und Schulgeschichte „Das Pasquill“ und die Schilderung des „bösen“ Schmiedes sind beides ergreifende, aber auch über das Leben hinaushebende Erzählungen, von schicksalgemäßem Geschehen getragen. Sie sind allerdings berufen, die zwingende Gestaltungskunst Boßharts einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen.